



Javier
Marías

SO FÄNGT DAS
SCHLIMME AN

Roman

S. Fischer



Entdeckens oder Erahnnens – vom Moment der Ankündigung gar nicht zu reden –, und es dann für sein ganzes Leben in einen Schwindler verwandelten, oftmals ohne dass es je etwas von dem Betrug oder seiner unehelichen Herkunft erfuhr, nicht einmal im Alter, als schon kaum mehr jemand hätte dahinterkommen können. Zahllos sind die Geschöpfe, die den Falschen für ihren Vater, die Halbbrüder für Brüder gehalten und ihren Glauben und Irrtum mit ins Grab genommen haben oder vielmehr die Täuschung, die ihre unerschütterlichen Mütter ihnen

von Geburt an auferlegt hatten. Im Unterschied zu den Krankheiten und Schulden – die man sich im Spanischen ebenso »einhandelt« wie die Ehe, sie teilen sich dasselbe Verb, als brächten sie gleichermaßen schlechte Prognosen oder Unheil mit sich, in jedem Fall aber Mühsal – gab es bei der Ehe ganz gewiss keine Heilung und kein Abbezahlen. Oder nur beim Tod eines der Eheleute, seit langem stillschweigend herbeigesehnt oder auch herbeigeführt, eingefädelt oder gezielt betrieben, meist noch stillschweigender, ein

unbekennbares Geheimnis. Oder natürlich beim Tod beider, dann blieb nichts mehr übrig, nur die unwissenden Kinder, wenn es welche gab und sie noch am Leben waren, und eine kurze Erinnerung. Höchstens noch eine Geschichte, hin und wieder. Eine zarte Geschichte, fast nie erzählt, da man die intimen gewöhnlich verschweigt – all die Mütter, unerschütterlich bis zum letzten Atemzug, und die Nichtmütter ebenso –; oder vielleicht doch, aber flüsternd, damit es nicht ganz so ist, als hätte es sie nie gegeben, damit sie nicht im stummen

Kopfkissen versickert, in das sich
das weinende Gesicht drückt,
damit sie nicht nur das schläfrige,
träge Auge des Mondes sieht, des
kalten Nachtwächters.

Eduardo Muriel trug einen schmalen Schnurrbart, als hätte er ihn sich wachsen lassen, als man noch Errol Flynn nacheiferte, und später vergessen, ihn abzuschaffen oder aufzupolstern, einer dieser Männer mit festen Gewohnheiten, was ihr Äußeres angeht, die nicht merken, dass die Zeit vergeht und die Moden sich ändern oder dass sie älter werden – als ginge sie das nichts an oder als käme es nicht in Frage, als fühlten sie sich unbehelligt vom Lauf der Zeit –, und gewissermaßen tun sie recht daran, sich nicht zu sorgen oder Notiz zu nehmen: Indem sie sich